



*Jg. 24(2002) H. 3*

## Inhalt

- [Impressum](#)
- [Editorial](#)
- L. Hüning: [Der Tübinger Aufsatz-Dienst \(TAD\)](#)
- A. Iguchi, A. Krug: [Benutzerservice für auswärtige Gäste im Lesesaal - \(k\)ein Fall für die Statistik](#)
- A. Krug: [Nicht von Pappe - die Einbandstelle](#)
- H. Griewatz: [Neue Zugangsregelung für Internet-Benutzung in der Universitätsbibliothek](#)
- G. Brinkhus: [Ende eines Provisoriums - Die Restaurierungswerkstatt der Universitätsbibliothek in neuen Räumen](#)
- G. Brinkhus: [Wasser von unten - Wasser von oben](#)
- W. Crom: [Im Anfang war die Hühnerleiter](#)
- E. Brügger: [Fließende Welten oder ... blauer geht's nicht - Aus dem Bibliotheksalltag im Psychologischen Institut](#)
- [Verschiedenes](#)

[Zurück zum Anfang](#)

---

## Impressum

Tübinger Bibliotheksinformationen

Mitteilungsblatt für das Bibliothekssystem der Universität Tübingen, Wilhelmstr. 32,  
Postfach 26 20, 72016 Tübingen; ISSN 0933-0623

*Herausgeber:* Universitätsbibliothek Tübingen

*Redaktion:*

[Iris Biesinger](#) (UB) (Tel.: 29-76064)

[Bettina Fiand](#) (UB) (Tel.: 29-77849)

[Winfried Gebhard](#) (UB/Institut) (Tel.: 29-72847)

[Alexandra Grünberg](#) (UB) (Tel.: 29-72846)

[Andreas Mehringer](#) (UB) (Tel.: 29-72578)

[Jürgen Plieninger](#) (Institut) (Tel.: 29-76141)

[Kerstin Rehm](#) (Institut) (Tel.: 29-74971)

Andrea Staiger (Institut) (im Mutterschutz)

[Franz Träger](#) (Institut) (Tel.: 29-75910)

[Gabriele Zeller](#) (UB) (Tel.: 29-74030)

ISSN 0933-0623

Dezember 2002

Jg. 24 (2002) H. 3

*Herstellung:* Universitätsbibliothek Tübingen

*Erscheinungsweise:* vierteljährlich

*TBI im Internet:* Jürgen Plieninger

<http://www.uni-tuebingen.de/ub/elib/tbi/tbi.htm>

# Editorial

*Liebe Leserinnen und Leser von TBI,*

im September war es, also noch im Sommer, als die Redaktion auf dem Schloß zu Gast bei Kerstin Rehm tagte und dieses Heft besprochen wurde. Nun ist es Winter, es nieselt und ist kalt und der Schnee ist nicht fern. Der Wintersemesterbeginn ist ein Zeitloch par excellence, welches alle Energien und alle Zeit für Dinge raubt, welche nicht unbedingt notwendig sind. Man sollte einmal eine Glosse darüber schreiben! Sei's drum!

Deshalb hier verspätet das dritte Heft dieses für die UB Tübingen an Ereignissen nicht armen Jahres, prall gefüllt mit Berichten über die Premiere von neuen Diensten wie den Tübinger Aufsatzdienst (TAD), über Neuerungen in einzelnen Abteilungen, über Wasserschäden, über die Regulierung der Internet-PCs, über einen Ehemaligen, welcher in die weite Welt hinausging und mittlerweile in Berlin gelandet ist und zuletzt über den Alltag in einer Institutsbibliothek. Wie immer runden am Schluss des Heftes kleine Meldungen unter dem Titel "Verschiedenes" das Potpurri ab.

Das vierte Heft dieses Jahrgangs wird dem Trend folgen und erst im Jänner "erscheinen", sprich: als Datei geladen und zugänglich gemacht werden. Einstweilen wünschen wir Ihnen erholsame Weihnachtstage und einen guten Anfang im Jahr 2003!

*Ihre TBI-Redaktion*

[Zurück zum Anfang](#)

---

## Der Tübinger Aufsatz-Dienst (TAD)

*von Ludger Hüning, UB, Fachreferate*

Angesichts der enormen Preissteigerungen bei Zeitschriftenabonnements und der Mittelknappheit allgemein wird es immer wichtiger, die vorhandenen Ressourcen in der Universität optimal zu nutzen. Die Universitätsbibliothek bietet deshalb seit Beginn des Sommersemesters 2002 einen kostenlosen elektronischen Lieferdienst aus ihren Beständen an: Wissenschaftler und Mitarbeiter der Universität Tübingen können Aufsätze aus Zeitschriften der Universitätsbibliothek bestellen. Der Zugang erfolgt über die Homepage der UB, und zwar über das Tübinger Zeitschriftenverzeichnis:

<http://opac.ub.%20uni-tuebingen.de/olix.html?db=tzy>.

Wählen Sie die gewünschte Zeitschrift aus dem Bestand der UB, geben Sie den Aufsatztitel sowie den Zeitschriftenband, das Jahr und die Seitenzahlen ein und nennen Sie uns Ihre E-Mail-Adresse.

Besonders elegant können Sie aus der von unserer Theologischen Abteilung hergestellten Datenbank "Index Theologicus" bestellen:  
<http://min.ub.uni-tuebin-gen.de/db/suanz.php3?kuerzel=ixtheo>. Diese Datenbank enthält Aufsätze aus den Bereichen Theologie und Religionswissenschaft sowie benachbarter Gebiete, z.B. Ethik, Bioethik usw. An jedem Aufsatz befindet sich ein TAD-Bestellknopf. Wenn Sie diesen anklicken, werden sowohl der Titel der Zeitschrift als auch der Titel des gewünschten Aufsatzes automatisch in das Bestellformular kopiert. Danach verfahren Sie wie oben (E-Mail-Adresse, Fakultät, Telefonnummer). Wir schicken Ihnen dann innerhalb von drei Arbeitstagen den gewünschten Aufsatz per E-Mail an Ihren Arbeitsplatz. Die Angabe Ihrer Fakultät bzw. Zentralen Einrichtung ist aus statistischen Gründen wichtig.

Eine Bitte zum Schluss: Sagen Sie uns Ihre Meinung! Auf der TAD-Bestellmaske finden Sie einen Knopf, der Sie zu einer kurzen Umfrage führt. Ihre Rückmeldung ist uns wichtig, um den TAD weiter zu verbessern.

Weitere Informationen finden Sie unter

[www.uni-tuebingen.de/ub/serv/tad.htm](http://www.uni-tuebingen.de/ub/serv/tad.htm). Ansprechpartnerin bei Rückfragen:

Margarethe Specht, Tel. 72833, [tad@ub.uni-tuebingen.de](mailto:tad@ub.uni-tuebingen.de)

*Kontakt: L. Hüning, Tel. 29 - 72841, E-Mail [ludger.huening@ub.uni-tuebingen.de](mailto:ludger.huening@ub.uni-tuebingen.de)*

[Zurück zum Anfang](#)

## Benutzerservice für auswärtige Gäste im Lesesaal - (k)ein Fall für die Statistik

*von Adelheid Iguchi und Andrea Krug, UB, Allgemeiner Lesesaal*

Jeder, der in der Benutzungsabteilung einer Bibliothek arbeitet, weiß, dass Service nicht gut anhand von Zahlen gemessen werden kann. Dennoch geben sie eine Auskunft über die Akzeptanz der angebotenen Dienstleistungen, und unter diesem Aspekt wollen wir hier kurz zwei Serviceleistungen beleuchten: zum einen die Nutzung des Gästerausweises für auswärtige Benutzer, zum anderen die Bereitstellung von Literatur aufgrund schriftlicher Anfragen, die in der Regel per e-mail erfolgen.

Vor einem Jahr wurde aufgrund praktischer Überlegungen für auswärtige Benutzer ohne Benutzungsausweis ein temporärer Gästerausweis eingeführt. Dieser ermöglicht es den Benutzern, ihre Bestellungen direkt am PC aufzugeben und auf diese Weise das umständliche Ausfüllen gelber Leihschein per Hand zu umgehen. Ob sich die Ausstellung eines Ausweises für den Gast auch lohnt, wird in einem Gespräch zu Beginn seines Aufenthaltes in Tübingen geklärt. In den meisten Fällen nehmen die Benutzer diese Möglichkeit gerne in Anspruch. Der Reisepass oder Personalausweis,

der früher als "Pfand" während jeder Nutzung der Literatur einbehalten wurde, wird jetzt nur zu Beginn des Aufenthaltes geprüft, der Gast erhält ihn anschließend wieder zurück. Gerade diese Einbehaltungspraxis hat früher doch regelmäßig Befremden bei den Benutzern hervorgerufen - ein solches Dokument gibt man bekanntlich nicht gern aus der Hand. Am Ende seines Aufenthaltes gibt der Benutzer den Gästerausweis wieder ab, so dass die Daten gelöscht werden können und der Ausweis für einen neuen Benutzer ausgestellt werden kann.

Obwohl die auswärtigen Benutzer mit ihrer Literatur nur in den Lesesälen arbeiten können - Ausleihe außer Haus ist nicht möglich -, ist die Akzeptanz sehr hoch. Probleme bei der Bestellung treten kaum auf. Meist genügt eine kurze Einführung in die Bestellfunktion des OPAC, längere Einführungen sind selten. Manche Gäste bevorzugen auch nach wie vor die konventionelle Methode, vor allem, wenn sie weniger Literatur benötigen.

Für uns MitarbeiterInnen entfällt seither die Bestelleingabe und das Zusammenführen der bestellten Bücher mit den Leihscheinen. Schwierigkeiten irgendwelcher Art sind bisher nicht aufgetreten, so dass man mit Fug und Recht sagen kann, dass dieser Ausweis sich als ein weiterer Mosaikstein in unser aller Bemühungen um einen verbesserten Benutzerservice erweist.

Nun noch ein paar Zahlen: insgesamt wurden 64 mal Gästerausweise ausgestellt. Inländische Benutzer (11) führten hier zusammen mit italienischen Forschenden (11) die Reihe der Nationalitäten an. Danach folgen Polen und USA (5), Ungarn und Rumänien (je 4), Spanien und Norwegen (je 2). Weitere 20 Länder mit je einem Gast decken den gesamten Nationalitätenkanon ab - von Südafrika und Äthiopien über Südamerika, Taiwan, China und natürlich Europa. Die Aufenthaltsdauer betrug im kürzesten Fall zwei Tage, im längsten acht Monate. 15 Gäste blieben zwei Monate, 10 einen Monat, 7 drei Monate. Ein bis drei Wochen arbeiteten 22 Gäste in der UB. Immer häufiger erreichen uns im elektronischen Zeitalter natürlich Anfragen per e-mail mit der Bitte, für einen oder zwei Tage Literatur im Lesesaal bereitzustellen. Diese Benutzer schicken oft gezielt Listen mit den gewünschten Signaturen, die sie über das Internet bereits recherchiert haben. Nach Möglichkeit werden die Wünsche auch erfüllt. (Telefonische Anfragen werden übrigens nur nach schriftlicher Bestätigung erledigt.) Zum Benutzerkreis gehören in der Regel auswärtige Forscher ohne UB-Ausweis, für die eine Bestellung vor Ort und das Warten auf die Bereitstellung der Literatur einen großen Zeitverlust bedeuten würde. Die Anzahl der Anfragen wurde seit dem Jahr 2000 erfasst. Damals gab es 33 Anfragen, für die 455 Bände bereitgestellt wurden. Im vergangenen Jahr erhöhten sich die Anfragen auf 51 Anfragen und 687 bereitgestellte Bücher. Diese Bestellungen werden weiterhin vom LS-Personal aufgegeben, ebenso füllen wir die entsprechenden Leihscheine aus. Diese Mühe können wir jedoch angesichts hochzufriedener Kunden auf uns nehmen.

*Kontakt: A. Iguchi, Andrea Krug, Tel. 29 - 72849, E-Mail: [adelheid.iguchi@ub.uni-tuebingen.de](mailto:adelheid.iguchi@ub.uni-tuebingen.de), [andrea.krug@ub.uni-tuebingen.de](mailto:andrea.krug@ub.uni-tuebingen.de)*

# Nicht von Pappe - die Einbandstelle

von *Andrea Krug*, UB, Allgemeiner Lesesaal

Der Countdown für die Belegung des Ammerbaus hat nun tatsächlich begonnen: der Magazinumzug ist vollbracht und auch Werkstatt und Restaurierung haben bereits seit einigen Wochen ihre neuen Räume bezogen, alle Augen richten sich mithin auf die andere Ammerseite - derweil vollziehen sich aber auch im Haus immer wieder Veränderungen, die nicht so spektakulär sein mögen, aber insgesamt Straffungen und Erleichterungen im Geschäftsgang bedeuten.

Eine dieser Abteilungen ist die Einbandstelle, die schon vor dem Umzug der Werkstatt innerhalb ihrer Organisation einiges geändert hat. Waren wir es gewohnt, die Damen in der Klebestelle in der Werkstatt anzutreffen, müssen wir uns nun umstellen: seit Frau Ebert die Zuständigkeit für die Klebestelle übernommen hat, sind die Arbeitsplätze von Frau Dietrich, Frau Thoni und Frau Vollmer (alle Teilzeit) nach vorne verlegt worden. Dies bedeutete natürlich eine Umgestaltung der Arbeitsräume, vor allem natürlich eine gewisse Beengtheit. Ganztags in der Einbandstelle tätig sind Frau Pressler und Frau Ebert als Stellvertreterin von Herrn Schrode, der die Bereichsleitung der Einbandstelle nach Herrn Riehle zusätzlich zur Zeitschriftenakzession übernommen hat und nun zwischen beiden Abteilungen hin- und herpendelt. So schließt sich der Kreis zwischen Eingang der einzelnen Zeitschriftenhefte und dem Endprodukt, dem gebundenen Jahrgang einer Zeitschrift. Der Vorteil dieser Personalunion: rascherer Zugriff auf Informationen der jeweils anderen Abteilung, bessere Koordination.

Werfen wir nun einen Blick auf die Arbeiten, die in der Einbandstelle zusammenlaufen, die letztlich dafür verantwortlich ist, dass die Bücher und Zeitschriften, die die Bibliothek anschafft, richtig ausgestattet den Benutzern zur Verfügung stehen.

Die Einbandstelle erhält die Monographien aus der Akzession und die Zeitschriftenhefte am Ende eines Jahrgangs zur Ausstattung. Ebenso ist sie jetzt Sammelstelle für alle Reparaturen aus dem Haus.

## **Bibliothekseinband**

Haben die Bücher schon einen Bibliothekseinband, ist die Verweildauer in der Einbandstelle kurz: nach dem Aufbringen der Schilder (auch Freihandausleihe (FA), Sonderstandorte, Linsen usw.) in der Klebestelle gelangen die Bände weiter an die Schlussstelle, wo sie Herr Krauß nochmals einer Endkontrolle unterzieht, den UB-Stempel anbringt und sie in den weiteren Geschäftsgang gibt.

Von der Akzession werden die Schilder der Signaturen ... A 1000 ff mitgeliefert. Die übrigen Signaturen werden in der Klebestelle (z.T. noch mit dem alten Prägestempel) oder von Frau Ebert am PC erstellt und Stück für Stück sorgfältig auf die Buchrücken aufgeklebt. In unzähligen kleinen Umschlägen und Kästen liegen die vorgedruckten und vorgeschnittenen Schilder bereit und warten auf ihre Bestimmung. (Erinnerungen an das Spielen mit dem Kaufmannsladen weckt ein handgefertigter Kasten mit vielen kleinen Schubladen für die alten Signaturen...).

## **Verstärken**

Bei Paperbacks ist die Sache schon schwieriger. Hier muss in jedem Einzelfall entschieden werden, ob der Einband verstärkt werden muss oder nicht. Eine oft problematische Entscheidung - denn eine Verstärkung ist nicht unbedingt ein Plus für die Benutzung, muss doch das Buch gleich am Anfang beschnitten werden und ist dadurch oft auch anfälliger für Beschädigungen. Diese Erfahrungen haben dazu geführt, dass z.B. Bücher für die Lehrbuchsammlung zunehmend unverstärkt eingestellt werden. Da Reparaturen in diesem Segment am häufigsten anfallen - auch bei verstärkten Büchern - (hohe Benutzungsfrequenz, viele Kopiervorgänge), spart man sich unter Umständen die Kosten für die Verstärkung (durchschnittlich 5 Euro plus MWSt.) und lässt die Bücher später reparieren. Auch die Praxis, die meisten Bücher für den Freihand-Ausleih-(FA)-Bestand zu verstärken, wird unter diesem Gesichtspunkt sicherlich neu überdacht werden müssen. Bücher, die beim ersten Aufklappen jedoch quasi schon auseinanderfallen, müssen natürlich neu aufgebunden werden - die Sparmaßnahmen bei der Herstellung schlagen hier für die Bibliothek in den zusätzlichen Kosten zur Anschaffung manchmal unverhältnismäßig hoch zu Buche. Die Bücher, die tatsächlich verstärkt werden sollen, werden in Partien zu 250 Stück an den Buchbinder gesandt, die Laufzettel jeder Partie nach Signaturen geordnet und aufbewahrt. Beim Eingang der Partie werden Bücher und Laufzettel wieder zusammengeführt. Die Signatureschilder werden an den Buchbinder mitgeliefert, wobei das Aufkleben eines Schildes im Preis inbegriffen ist - jedes weitere Schild kostet 26 Cent ... (Übrigens werden die Notationen für die Präsenzbestände jetzt fest aufgeklebt - der bisherige Folienüberzug konnte zu leicht entfernt werden.)

### **Fester Einband**

Einen festen Einband erhalten vor allem die Zeitschriften und Jahrbücher. Die Einbandstelle erhält die bindereifen Jahrgänge der Zeitschriften aus dem Zeitschriftenlesesaal, der Morgenstelle und den Sonderstandorten. Nach dem Vorsortieren und Überprüfen, ob alle Register und Titelblätter vorhanden sind, werden die passenden Musterpappen gezogen. In der Größe des zu bindenden Bandes enthalten sie alle wichtigen Angaben für den Buchbinder wie Titel, Signatur, Teilbände, Einbandart, Farbe. Zum Teil sind bereits vorgedruckte Rückenschilder vorhanden, die mit den neuen Angaben in der Einbandstelle beschriftet werden. Dieselben Angaben werden auch auf jedes einzelne Heft der Zeitschrift geschrieben. Die Bindekarten, die nun angelegt werden, (die Sonderstandorte und die Morgenstelle liefern die Bindekarten mit), bleiben bis zur Fertigstellung einer Partie (150 Bände) im Buch und werden dann durch Bindestreifen ersetzt. Die Bindekartei dient zugleich als Nachweisinstrument für gesuchte Zeitschriftenbände und am Schluss als Kontrollinstrument für die Abnahme der eingehenden Partien. Bei Jahrbüchern und Fortsetzungen ohne festen Einband wird, sofern keine Musterpappe oder Kopie des Rückens vorhanden ist, der jeweilige Vorgang angefordert. Manchmal werden auch mehrere Jahrbücher zusammengebunden. Die ungebundenen Jahrgänge werden dann notiert und bei Bedarf aus dem Magazin angefordert und zum Buchbinder gegeben. Hierbei muss man später beachten, dass die jeweilige Einzelerfassung gelöscht wird.

### **Reparaturen**

Alle Reparaturfälle - ob Lehrbuchsammlung, Magazin oder Sonderstandorte - werden in die Einbandstelle geschickt und dort verteilt. Schwierige Reparaturen müssen immer mehr außer Haus gegeben werden, da sie von der Personalausstattung her nicht mehr zu

bewältigen sind. Die einfacheren Reparaturen werden immer noch im Haus durch Herrn Krespach ausgeführt.

Besonders reparaturintensiv sind die Bücher aus der Lehrbuchsammlung. Hier stellt sich oft die Frage, ob sich eine Reparatur bindetechnisch überhaupt noch lohnt. Diese Fälle werden den Fachreferenten vorgelegt. Wenn genügend andere Exemplare vorhanden sind, werden die beschädigten Bücher ausgeschieden oder eine neue Auflage als Ersatz gekauft. Falls kein Ersatzexemplar angeschafft und eine Reparatur nicht mehr ausgeführt werden kann, kommt das Buch in die Kategorie "Nicht mehr benutzbar" und ist nur noch im Lesesaal einsehbar. Wenn hier die Nachfrage entsprechend hoch ist, wird unter Umständen eine Ersatzkopie angefertigt.

Die Zeit, die bis zur Fertigstellung der Bindearbeiten vergeht, erscheint oft sehr lange. Dies hängt damit zusammen, dass die Bände zunächst bis zum Zustandekommen der Partien in der Einbandstelle gesammelt werden. Die großen Buchbinder werden alle 14 Tage beliefert. Dort ist die Bearbeitungszeit unterschiedlich lang, zwischen 4 und 6 Wochen. Anschließend muss auch noch die Abnahme in der Einbandstelle erfolgen. Besonders hoch sind die Bearbeitungszeiten bei Sonderfällen wie z.B. Goldprägungen. Diese sind allerdings selten und werden nur noch bei alten, schon lange bestehenden Fortsetzungen gemacht. Da es sich für die Betriebe nicht lohnt, die Prägemaschine für wenige Bände anzustellen, warten sie natürlich, bis eine lohnende Menge zusammengekommen ist. Die Goldprägungen sind im übrigen recht teuer und werden nach Buchstabenanzahl bezahlt. Die Preise für die festen Einbände bewegen sich zwischen ca. 11-13 Euro (Broschur), 14 Euro für Klebebindung und 21 Euro für Fadenheftungen. Zeitungseinbände kosten knapp 32 Euro.

Die Ausgaben für feste Einbände und Verstärkungen betragen im vergangenen Jahr 186.421 Euro.

### **Ausblick**

Die eingangs erwähnten Erleichterungen in der Organisation werden sich in Zukunft noch verbessern, wenn die Zeitschriftenakzession in die Räume der ehemaligen Werkstatt umgezogen sein wird. Sind alle Umzüge im Ammerbau vollzogen, die Umbauten im Obergeschoss des Hauptgebäudes fertig (Verlagerung der Fernleihe), wird der Bibliographiensaal seinen Büroraum im Unterschoss in die derzeitige Fernleihe verlegen. Herr Krauß wird dann mit seiner Schlussstelle dorthin umziehen, so dass sich für Einbandstelle wieder mehr Platz ergibt. Erst dann ist der Weg frei für den Umzug der Zeitschriftenakzession.

*Kontakt: Andrea Krug, Tel. 29 - 72849, E-Mail: [andrea.krug@ub.uni-tuebingen.de](mailto:andrea.krug@ub.uni-tuebingen.de)*



# Neue Zugangsregelung für Internet-Benutzung in der Universitätsbibliothek

von *Heidemarie Griewatz*, UB, Infozentrum

Seit dem 11.07.2002 gibt es neue Regelungen für Internet-Nutzer in der UB - jeder Nutzungswillige muss dem System gegenüber seine Nutzungsberechtigung nachweisen. Mit anderen Worten: Wer diese Einrichtung nutzen will, muss sich jetzt an einem der Internet-PCs in einer Eingangs-Maske mit Benutzernummer und Passwort anmelden. Nutzungsberechtigt ist nur, wer einen gültigen Benutzerausweis der UB besitzt - Inhaber von ungültigen bzw. gesperrten Ausweisen werden automatisch abgewiesen. Nach wie vor kann man sich an sechs PCs (Bezeichnung A - F) in ausliegenden Listen im Voraus Zeit reservieren - maximal 30 Minuten pro Tag und Nutzer. Dies dient der individuellen Terminalsicherung, d.h. man hat dann zum entsprechenden Zeitpunkt einen berechtigten Anspruch auf einen freien PC bzw. auf die Räumung eines bestimmten PC.

Um dem Problem "viele Nutzungswillige - wenige PCs" etwas gerechter zu werden, wurden die PCs A - F getaktet, d.h. sie werden vom System jeweils zur halben und zur vollen Stunde automatisch heruntergefahren. Jeder aktuell arbeitende Nutzer wird durch mehrere Warnhinweise vorher auf diese Tatsache hingewiesen.

Die beiden Sonderarbeitsplätze für seh- und motorisch behinderte Benutzer, von denen sich einer in der Eingangshalle bei der Garderobe und der andere im 1. OG vor dem Bibliographiensaal befindet, sind mit Rücksicht auf diesen speziellen Personenkreis ungetaktet, d.h. das automatische Logout entfällt.

Unabhängig davon ist aber mit jeder Benutzernummer ein tägliches Zeitkontingent (mögliche Nutzungszeit) von insgesamt 45 Minuten verbunden, das vom System kontrolliert wird. Dieses Zeitkontingent kann - je nach Bedarf - in unterschiedlichen Teilen bzw. bei mehreren Sessions aufgebraucht werden. Ist das Zeitkontingent verbraucht, werden weitere Login-Versuche an diesem Tag vom System abgewiesen. Für behinderte Personen kann dieses Zeitkontingent je nach Art der Behinderung möglicherweise zu knapp sein. Hier ist im Einzelfall eine angepasste Lösung möglich. Deshalb wird diesem Personenkreis per Aushang empfohlen, sich entweder mit dem Infozentrum oder mit der Auskunft im Allgemeinen Lesesaal in Verbindung zu setzen.

Seit Einführung der neuen Regelungen sind erst wenige Tage vergangen, aber bereits jetzt lässt sich feststellen:

- Für nutzungsberechtigte Personen ist es jetzt wesentlich leichter, einen freien PC zu finden.
- Die erlaubten Nutzungszeiten werden zwangsläufig beachtet, weil sie durch das System überwacht und durchgesetzt werden.
- Personen ohne gültigen Benutzerausweis werden vom System nicht akzeptiert. Die früher möglichen, aber nicht immer sehr angenehmen Kontrollen der Benutzerausweise entfallen ebenso wie Diskussionen in der Art: "...natürlich

habe ich einen Ausweis, aber leider nicht dabei...", denn mit dem System kann man nicht diskutieren.

Mit anderen Worten: Personen, die man früher sehr häufig und sehr lange an den Internet-PCs der UB gesehen hatte und die bei Stichproben "gerade heute" den Ausweis vergessen hatten, müssen sich jetzt entweder den neuen Regelungen beugen oder Internet-Zugänge außerhalb der UB nutzen.

Kontakt: H. Griewatz, Tel. 29 - 72846, E-Mail [heidemarie.griewatz@ub.uni-tuebingen.de](mailto:heidemarie.griewatz@ub.uni-tuebingen.de)

[Zurück zum Anfang](#)

---

# Ende eines Provisoriums - Die Restaurierungswerkstatt der Universitätsbibliothek in neuen Räumen

von *Gerd Brinkhus*, UB, Fachreferate

Nach mehr als 20 Jahren hat die Restaurierungswerkstatt der Universitätsbibliothek endlich ihren Platz in der Nähe der zu betreuenden Bestände gefunden und zum ersten Mal "Räume nach Maß" bekommen. Im Laufe der Zeit ist die Restaurierungswerkstatt, die - nach einem kurzen Intermezzo in einer angemieteten Wohnung in der Reutlinger Straße - seit 1980 im Ausweichmagazin in Derendingen untergebracht war, aus dem Bewusstsein und dem Blickwinkel der UB-Mitarbeiter verschwunden; ja - wenn nicht das Ausleihkonto gewesen wäre, über das auch langzeitvermisste Bände gelegentlich noch aufzufinden waren, wäre sie wohl ganz in Vergessenheit geraten. Ein kurzer Rückblick auf "Glanzzeiten", die dem Vergessen vorausgingen, soll einstimmen auf die Vorstellung der Restaurierungswerkstatt im "neuen Ambiente" des Ammerbaus.

## **Zur Erinnerung:**

1976 richtete die Volkswagen-Stiftung den Schwerpunkt "Erfassen, Erschließen, Erhalten von Kulturgut als Aufgabe der Wissenschaft" ein. Im Jahr 1977 wurde im Rahmen dieses Schwerpunktes ein Sonderprogramm zur Restaurierung von wertvollen Altbeständen an wissenschaftlichen Bibliotheken beschlossen. Die Förderung war als eine auf fünf Jahre begrenzte Anschubfinanzierung gedacht, die durch die Einrichtung von Restaurierungswerkstätten zu einer strukturellen Verbesserung der Restaurierung und Konservierung von historischen Altbeständen in wissenschaftlichen Bibliotheken führen sollte.

Eine Kommission der Volkswagen-Stiftung erkannte der Universitätsbibliothek Tübingen 1978 die Förderungswürdigkeit zu und erteilte eine Bewilligung über

516.000 DM zur völligen Neueinrichtung einer Restaurierungswerkstatt; die Förderung umfasste auch zwei Restauratorenstellen, die auf drei bzw. fünf Jahre befristet waren und dann in den ordentlichen Haushalt übernommen werden sollten. Die Restauratorenstellen konnten bereits Mitte 1980 besetzt werden, und wenig später begannen über Arbeitsförderungsmaßnahmen (ABM) dringend nötige Konservierungsmaßnahmen an Lederbänden.

Das Auslaufen der Stellenförderung 1983 bzw. 1984 brachte zunächst einen Rückschlag; nur eine Restauratorenstelle konnte aus dem Stellenplan der UB vorübergehend weiterbesetzt werden, bis im Haushalt 1985/86 das Wissenschaftsministerium die Ausbringung einer Planstelle für einen Restaurator an der Universitätsbibliothek Tübingen erreichte. Der Fortbestand der Werkstatt war gesichert, und die Werkstatt stieß auch in der Öffentlichkeit auf großes Interesse. Der wissenschaftliche Leiter der Werkstatt und der Restaurator Alfred Wellhäuser wurden nicht müde, die Bedeutung einer fachgerechten konservatorischen und restauratorischen Betreuung der historischen Altbestände in wissenschaftlichen Bibliotheken für die Erhaltung des unersetzlichen Kulturgutes immer wieder herauszustellen. In Zusammenarbeit mit dem Referenten für die wissenschaftlichen Bibliotheken im Wissenschaftsministerium, Herrn Dr. Solte, wurde gemeinsam mit den Archiven des Landes Baden-Württemberg eine Vorlage erarbeitet, die schließlich 1986 als "Landesrestaurierungsprogramm" im Kabinett verabschiedet wurde und der fachgerechten Betreuung des Kulturgutes in Archiven und Bibliotheken des Landes einen gewaltigen Schub gegeben hat. Kernstück des Landesrestaurierungsprogramms war die Einrichtung des Instituts für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut, für das auch bereits im Haushalt 1987 Restauratorenstellen ausgebracht wurden. Um die Planungen rasch voranzubringen, wurde ich 1987 an die Landesarchivdirektion nach Stuttgart abgeordnet, um mit der Bauplanung und der allgemeinen Planung für das neue Institut zu beginnen. Da der Umbau der Arsenalkaserne in Ludwigsburg einige Jahre in Anspruch nehmen würde, war es wichtig, möglichst umgehend eine provisorische Werkstatt für die neu einzustellenden Restauratoren einzurichten. Tübingen mit seiner damals sehr modernen von der VW-Stiftung finanzierten Einrichtung bot sich an, weil dort auch für die in den kommenden Jahren neu einzustellenden Restauratoren Platz vorhanden war, und weil mit Alfred Wellhäuser ein hervorragender Werkstattleiter zur Verfügung stand. Bibliothek und Universität gingen bereitwillig auf den Vorschlag ein, eine der Landesarchivdirektion zugeordnete zentrale Einrichtung in Räumen der Universitätsbibliothek unterzubringen, den bibliothekseigenen Restaurator für den Aufbau der Zentralwerkstatt zur Verfügung zu stellen und die eigene Werkstatt zunächst in der zentralen Restaurierungswerkstatt aufgehen zu lassen. Keiner konnte damals ahnen, dass dieses Provisorium, das auf drei Jahre berechnet war, fast neun Jahre dauern würde. Es wurde am Ende schon etwas eng, als zeitweise bis zu zehn Mitarbeiter in Derendingen tätig waren. Natürlich war es auch kein Schaden für die Universitätsbibliothek, denn es wurden viele Objekte aus dem Tübinger Bestand restauratorisch behandelt. 1995 näherte sich der Umbau in Ludwigsburg dem Abschluss, es erfolgte der Umzug nach Ludwigsburg, und die IADA (Internationale Arbeitsgemeinschaft der Archiv-, Bibliotheks- und Graphikrestauratoren) hielt vom 19. bis 23. September 1995 ihren 18. Internationalen Kongress in Tübingen ab, zu dem mehr als 400 Teilnehmer aus aller Welt kamen. Natürlich stieß vor allem die neue Ludwigsburger Werkstatt auf das besondere Interesse der Kongressteilnehmer, aber auch für die nun wieder auf normale Größe "geschrumpfte" Tübinger Werkstatt war

dies eine wichtige Veranstaltung, auf der viele Kontakte auf internationaler Ebene erneuert und vertieft werden konnten.

Ab Herbst 1995 war also Alfred Wellhäuser wieder "allein" in der Tübinger Werkstatt, das heißt, ganz hatte die Landesarchivdirektion ihre Zelte noch nicht abgebrochen, Frau Scheiber, die bereits bei den Anfängen der Tübinger Werkstatt von 1980 bis 1983 dabei gewesen war und als eine der ersten 1987 in der provisorischen Zentralwerkstatt wieder als Restauratorin beschäftigt wurde, blieb in Tübingen zurück, um verschiedene angefangene Projekte gemeinsam mit Herrn Wellhäuser zu einem guten Ende zu bringen.

Ein Erweiterungsbau der UB, der auch Räume für die Restaurierungswerkstatt erhalten sollte, war bereits im Gespräch, als am 31.1.1998 Alfred Wellhäuser in den wohlverdienten Ruhestand ging. Es bedeutete schon einen tiefen Einschnitt, dass der Mann der ersten Stunde und ein wesentlicher Motor der Tübinger Restaurierungswerkstatt nun nicht mehr ständig erreichbar war, auch wenn er weiterhin gerne mit Rat zur Verfügung stand, wenn er gebraucht wurde. Frau Scheiber, die als Nachfolgerin für Herrn Wellhäuser übernommen wurde, hat viele Jahre mit Herrn Wellhäuser in der Restaurierungswerkstatt zusammengearbeitet und viel von ihm gelernt, so dass die Kontinuität der Arbeit voll erhalten geblieben ist. Im April dieses Jahres konnte Frau Scheiber aus dem immer bücher- und menschenleerer werdenden Ausweichmagazin in die neuen Räumlichkeiten im Ammerbau einziehen. Natürlich gab es die auf einer "Baustelle" üblichen Probleme. Es erforderte schon einiges an Geduld, bis alle Installationen gemacht, alle Geräte angeschlossen und funktionstüchtig waren, bis die Lichtbänder auch wirklich den Arbeitsplatz ausleuchteten und bis alles behoben war, was sonst an Unzulänglichkeiten den Einzug in einen Neubau begleiten. Nun ist der Bau übergeben, die Restaurierungswerkstatt in unmittelbarer Nachbarschaft der Buchbinderei nicht mehr so einsam. Die Bestände, um deren Erhaltung es geht, sind in der Nähe, und der Leiter der Restaurierungswerkstatt braucht nicht erst sieben Kilometer zu fahren, um die "Patienten" zu bringen und über deren Instandsetzung mit der Restauratorin zu beraten.

Von der Fläche her ist die Restaurierungswerkstatt im Ammerbau kleiner als die Räume am Dahlienweg, und es bedurfte einiger Planungs- und Umzugskünste, um alles unterzubringen, was für die unterschiedlichen Arbeiten bei der Konservierung und Restaurierung gebraucht wird. Die im Laufe der Jahre mit Hilfe des Landesrestaurierungsprogramms neu beschafften Geräte brauchten Platz und sollten funktionsgerecht aufgestellt werden, dabei wurden immer wieder Kompromisse nötig, aber nun sind wir sehr zufrieden, und die Arbeit ist inzwischen in vollem Umfang wieder aufgenommen worden.

### **Die Räume**

Herzstück der Werkstatt ist - wie schon in Derendingen - der Bereich, in dem die restauratorischen Arbeiten "handwerklicher Art" durchgeführt werden, es folgen der Büroraum, in dem nun auch ein Computer mit Netzanschluss für eine stärkere Integration der ehemaligen Außenstelle in die Bibliothek sorgt. Im "Nassraum" stehen neben dem Chemieabzug und der Wasseraufbereitungsanlage die etwas verkleinerte Beckenanlage zur rationellen Nassbehandlung von Papier, d.h. Reinigung, Entsäuerung und Pufferung. Auch der große Wässerungstisch zur Behandlung von großen graphischen Blättern ist hier aufgestellt, ebenso auch das Anfaserungsgerät, mit dem Fehlstellen in Einzelblättern ergänzt werden können. Im benachbarten Trockenraum

sind die Trockengestelle, der große Saugtisch, auf dem Pläne und Karten durch leichten Unterdruck zur Behandlung plan gelegt werden können und entsprechend Arbeitstische zur Behandlung von Einzelblättern untergebracht. Der Reinraum-Arbeitsplatz, in dem zum Beispiel schimmelbefallene Bände trocken gereinigt werden, steht separat in einem kleinen Raum, in dem außerdem Schränke und Regale mit Material untergebracht werden mussten.

Schließlich gibt es noch die Holz- und Metallwerkstatt, in der alle Arbeiten an Holzdeckeln und Schließen durchgeführt werden können. Die Buchbinderwerkstatt, die erst nachträglich in die Planungen eingearbeitet werden musste, wurde in einem ursprünglich als Materialraum vorgesehenen Raum untergebracht, für den an anderer Stelle im Ammerbau Ersatz geschaffen werden konnte.

Nachdem Umzug, Neuinstallation der verschiedenen Geräte, bei der uns der Bauleiter und die am Bau beteiligten Handwerker sehr entgegengekommen sind, und eine gewisse Einarbeitungs- und Eingewöhnungszeit überstanden sind, fühlen sich die Mitarbeiter von Restaurierung und Buchbinderei sehr wohl, zumal jetzt auch die Infrastruktur des Ammerbaus funktioniert.

*Kontakt: G. Brinkhus, Tel. 29 - 72585, E-Mail [gerd.brinkhus@ub.uni-tuebingen.de](mailto:gerd.brinkhus@ub.uni-tuebingen.de)*

[Zurück zum Anfang](#)

## **Wasser von unten - Wasser von oben**

*von Gerd Brinkhus, UB, Fachreferate*

Wasserschäden an den Bücherbeständen der Universitätsbibliothek sind eigentlich nicht vorstellbar. Auch wenn die Ammer jetzt zwischen dem Hauptgebäude und dem Ammerbau von einer Brücke überspannt wird, glauben alle an ein friedliches Nebeneinander. Auch wenn im Handschriftenbestand im Rara-Raum eingeklebte Schilder "Wasserschaden 1954" darauf aufmerksam machen, dass es so etwas schon einmal gegeben haben muss, heute sind die Rara-Räume in einer Höhe, die das Wasser von unten nicht erreichen kann. Das Wasser von oben, das bis vor wenigen Jahren durch die maroden Fenster im Magazinbereich bei jedem stärkeren Regen Eingang fand, ist durch den Einbau neuer Fenster gebannt. Einzig im Bonatzbau, mit dem Historischen Lesesaal stehen dem Wasser von unten und von oben immer noch Wege offen. 1973 gab es die erste deutliche Warnung, als das Wasser auf der Fensterseite in Strömen herabließ und mit großem persönlichen Einsatz der Mitarbeiter die Bücher aus den Regalen gerettet werden konnten, als das Wasser an den Kronleuchterkabeln entlang von der Decke herabließ. Am 26. August 2002 zeigte sich der Käsenbach - wie schon 1954 - wieder einmal ungebärdig und drang von unten in den Bonatzbau ein, von oben schien sich das Wasser einen Weg in die Wandelhalle gebahnt zu haben, ohne größeren Schaden anzurichten. Doch zeigte sich zwei Tage später, dass an einer Stelle doch das Wasser nicht nur in den Lüftungsschacht gelaufen war, sondern zwei

Regalmeter der Handbibliothek des Historischen Lesesaals von der Rückseite her mehr oder weniger stark durchfeuchtet hatte. Rund 200 Bände waren betroffen und wurden von den Mitarbeitern der Restaurierungswerkstatt und der Buchbinderei, Frau Scheiber und Herrn Krespach, umgehend getrocknet und soweit nötig durch Einpressen wieder in Form gebracht. Glücklicherweise waren nur wenige Bände mit Kunstdruckpapier betroffen, die gerade noch rechtzeitig so getrocknet werden konnten, dass sich die Seiten nicht untrennbar miteinander verbanden. Unterstützung fanden Frau Scheiber und Herr Krespach bei Herrn Kohler, der zur Zeit ein unbezahltes Praktikum in der Restaurierungswerkstatt macht und bei freiwilligen Helfern, die Frau Scheiber für einige Stunden aus ihrem Bekanntenkreis rekrutiert hatte, damit vor dem Wochenende alle Bücher weitestgehend wieder trocken waren.

Dank dieses Einsatzes der Mitarbeiter und Helfer konnte größerer Schaden vermieden werden. Der größte Teil der Bände steht bereits wieder benutzbar im Historischen Lesesaal, und nur noch der leicht wellige Unterschnitt zeugt von der wässrigen Episode. Einige Bände müssen noch neue Einbanddecken bekommen, nur zwei Paperbackausgaben waren so stark geschädigt, dass eine Neubeschaffung nötig wurde. Einige Bände müssen gegen Schimmel behandelt werden.

Gerade als die letzten Bände des HLS versorgt waren, kam aus dem Allgemeinen Lesesaal eine weitere Wasserschadensmeldung. Auch hier hatte sich unbemerkt Wasser auf zwei Regalbrettern gesammelt und war von den Buchblöcken aufgesogen worden. Da der Schaden eine Woche unbemerkt geblieben war, hatte sich an einigen Bänden kräftig Schimmel gebildet, andere Bände waren stark verquollen, die Klebebindung unbrauchbar geworden. Die meisten Bände konnten gerettet werden. Ein Band mit Kunstdruckpapier und drei medizinische Wörterbücher sind aber auch hier als Totalverlust abzuschreiben.

Die Einrichtung Restaurierungswerkstatt / Buchbinderei hat eine erste Bewährungsprobe bestanden, der schnelle Einsatz wurde dadurch sehr erleichtert, dass die Werkstatträume jetzt in unmittelbarer Nähe der Bibliothek sind und ein flexibler und unmittelbarer Einsatz möglich war.

Bleibt zu hoffen, dass nun für das Wasser "von unten" und "von oben" bauliche Lösungen gefunden werden, damit Restaurierungswerkstatt und Buchbinderei auf diesem Gebiete nicht wieder ihre Einsatzbereitschaft unter Beweis stellen müssen. Etwas Amtshilfe hat die Restaurierungswerkstatt dem Institut für Osteuropäische Geschichte leisten können, bei dem auch ein größerer Wasserschaden zu verzeichnen war. Die geschädigten Bände wurden in den Einrichtungen der Restaurierungswerkstatt durch Einpressen einigermaßen wieder in Form gebracht.

*Kontakt: G. Brinkhus, Tel. 29 - 72585, E-Mail [gerd.brinkhus@ub.uni-tuebingen.de](mailto:gerd.brinkhus@ub.uni-tuebingen.de)*

# Im Anfang war die Hühnerleiter

von *Wolfgang Crom*, Staatsbibliothek zu Berlin

Ich hatte mich also entschlossen, Bibliothekar zu werden. Genauer gesagt Kartenbibliothekar, denn als Geograph hatte ich Karten schätzen gelernt und erste Erfahrungen in der Kartensammlung des Geographischen Instituts in Bonn gesammelt. Aber der Weg kennt erst einmal keine Spezialisierung, und so bewarb ich mich an der UB Tübingen, ein Schuss ins Blaue, denn weder die Bibliothek noch die Stadt waren mir bekannt. So folgte ich frohgemut im Frühjahr 1990 der Einladung zum Vorstellungsgespräch und musste, um überhaupt in das Gebäude zu kommen, erst einmal eine Hürde nehmen: Eine grob gezimmerte Treppe (die "Hühnerleiter") führte durch ein offenes Fenster in die alte, ehrwürdige Bibliothek. Das neue Gebäude musste ad hoc einer Asbestsanierung unterzogen werden, und so saßen alle Kolleginnen und Kollegen beengt wie in einer Legebatterie im alten. Sogar das Informationsgespräch mit dem Ausbildungsleiter Herrn Dr. Schapka fand in einer Abhörkabine statt (jedoch habe ich das Gespräch nicht als solches empfunden). Wie mir später gesagt wurde, beförderte Herr Dr. Leonhard meine Bewerbung mit den Worten: "Den nehmen wir, der hat Abitur und kann Kühe melken!" Trotz der beengten Verhältnisse erklärte sich die UB also zur Ausbildung bereit, und so begannen Frau Dr. Elisabeth Müller und ich am 1. Oktober 1990 unsere praktische Berufsausbildung. Gleichzeitig mit Herrn Dr. Leonhard verließen wir die Bibliothek im Herbst 1991 wieder, um jeder seinen weiteren Weg zu gehen.

Während meiner theoretischen Ausbildung an der Fachhochschule in Köln (die Assessorarbeit behandelte natürlich das Kartenbibliothekswesen) wechselte inzwischen Herr Dr. Ehrle von Tübingen nach Stuttgart, um dort in der Württembergischen Landesbibliothek das Amt des stellvertretenden Direktors auszuüben. Von ihm kam dann die Aufforderung zu einer Bewerbung bei der Kommission für geschichtliche Landeskunde, denn es wurde ein Sachbearbeiter für die Landesbibliographie von Baden-Württemberg gesucht. Mit einer kurzen Verzögerung konnte ich diese Arbeit im Januar 1993 beginnen und dabei einen tiefen Einblick in die Seele der Schwaben gewinnen. Schließlich werden nahezu 1000 Zeitschriften für die Bibliographie durchgesehen und ausgewertet, einschlägige Monographien eingearbeitet und insbesondere die unzähligen (grauen) Pflichtexemplare gesichtet. Wieder war es in der Folge des Weggangs von Herrn Dr. Ehrle, diesmal als Leiter an die Badische Landesbibliothek nach Karlsruhe, dass ich im Frühjahr 1994 nach dem Stühlerücken in die Position des verantwortlichen Redakteurs für die Landesbibliographie in eine Planstelle der Württembergischen Landesbibliothek rutschte.

Während der folgenden Jahre sammelten und verzeichneten wir fleißig für die Fortführung der Bibliographie, die dann auch über Datex-J, besser bekannt als Btx, international angeboten werden konnte. Doch mit dem Einzug des Internet in den bibliothekarischen Alltag suchten wir nach einer Möglichkeit, unsere mit über 100.000 Titeln inzwischen gut gefütterte Datenbank (Berichtszeit ab 1986) hierfür zu

präparieren. Im Oktober 1999 war es dann soweit, die Bibliographie ist online. Diese Version hat sich sehr schnell etabliert, und so wird die gedruckte Ausgabe nach einer Übergangszeit eingestellt werden können.

Mein erklärtes Ziel war aber, als Kartenbibliothekar und nicht als Bibliograph tätig zu werden. Dies nicht aus den Augen verlierend, wurde mir auf Anfrage das Fachreferat Geographie und Karten zugeteilt, zu dem sich später noch die Geowissenschaften gesellten. Mit dem Fachreferat war ich denn für den Erwerb und die Erschließung kartographischer Materialien zuständig, während die organisatorische Leitung der Kartensammlung mir erst später übertragen wurde. Auch hier hat der Einzug des Internet neue Möglichkeiten eröffnet. Da die konventionellen bibliothekarischen Regeln für die inhaltliche Erschließung kartographischer Materialien als eher dürftig zu bezeichnen sind (stellen Sie sich vor, für Monographien das Formschlagwort "Buch" vergeben zu müssen), experimentierte ich mit elektronischen Graphiken und entwickelte eine einfache, preiswerte und unkonventionelle Methode, um insbesondere Kartenserien und deren Einzelblätter schnell und übersichtlich darstellen zu können. Die Stuttgarter Zeit war ausgesprochen fruchtbar. Die Direktion gewährte viele (Gestaltungs-) Freiräume, erwartete aber auch entsprechende Leistung für die übertragenen Aufgaben, insbesondere musste jedes Jahr ein Band der Landesbibliographie vorgelegt werden (es ist klar: Ohne die tatkräftige Unterstützung vieler Kolleginnen und Kollegen hätte vieles nicht gelingen können). Für die im Haus verantwortlich edierte Zeitschrift "Informationsmittel für Bibliotheken" (IFB) wurden zig Rezensionen verfasst, und die damalige HBI verpflichtete mich als Lehrbeauftragten.

Dann erschien im Sommer 1999 die Anzeige: Die Staatsbibliothek zu Berlin sucht einen Kartenbibliothekar als Leiter der Kartenabteilung. Das war die Herausforderung, und im Juni 2000 wechselte ich von der Hauptstadt des Muschlerländles in die Bundeshauptstadt nach Berlin, um nun dort die Geschicke der Karten zu lenken. Hier hatte ich zuerst zu lernen, denn es sind doch ganz ungewohnte Dimensionen, allein die Kartenabteilung verwaltet fast 1 Million Karten, 150.000 Ansichten, 30.000 Atlanten nebst fachspezifischem Schrifttum. Hinzu kommen als Aufgaben zwei DFG-Sondersammelgebiete (topographische Karten und kartographisches Schrifttum), die Erstellung der Bibliographia Cartographica, die Koordination der IKAR-Altkartendatenbank und das Problem der Aufteilung auf zwei Standorte. Die Bestände der Abteilung sind so umfangreich, dass weder das Haus Unter den Linden, noch das Haus Potsdamer Straße genügend Platz zur Unterbringung des gesamten Kartenbestandes haben. Um eine Abteilung daraus zu machen, bin ich zu fast täglichem Wechsel zwischen beiden Häusern gezwungen; dieser Gang ist die Zeit der Muße. Die Aufteilung der Bestände zwingt zur Unterhaltung zweier Lesesäle oder 94 Stunden Öffnungszeit. Die durch die kriegsbedingte Auslagerung aus dem Stammhaus nun eher zufällige Aufteilung der älteren Karten auf beide Standorte war als erste große Aufgabe zu meistern. Im vergangenen Jahr konnten wenigstens diese Altbestände (Erwerbungen bis 1939) im Haus Unter den Linden in einem extra präparierten und klimatisierten Magazin zusammengeführt und gleichzeitig einer Revision unterzogen werden: 60 Kartenschränke à 18 Schubladen mitsamt Inhalt (150.000 Karten) wanderten von West nach Ost und wurden mit den dort lagernden 200.000 Karten vereint und wieder so ineinander sortiert, wie sie vor der Auslagerung aufbewahrt worden waren. Somit gibt



es für unsere Benutzer eine klare Aufteilung: Ältere Karten und der alte systematische Bandkatalog sind im Haus Unter den Linden wieder in voller Aktion, während die modernen topographischen Kartenwerke, die elektronische Kartographie und das kartographische Schrifttum in der Potsdamer Str. gepflegt werden. Jetzt gilt es, die Baupläne für die Konstruktion neuer Kellermagazine für die Karten zu studieren und für den künftigen gemeinsamen Lesesaal zu prüfen, denn in etwa 8 Jahren soll der Rest aus der Potsdamer Str. folgen.

Insgesamt ist die Tätigkeit in Berlin wesentlich vielfältiger, doch führt sie mich auch mehr und mehr von den Karten selbst weg, da verstärkt Verwaltungsaufgaben zu lösen sind. Die Zukunft bietet jedenfalls noch einige Betätigungsfelder, sei es auf lokaler Ebene (Modernisierung der Datenbank der Bibliographia Cartographica), sei es auf nationaler und internationaler Ebene (Gremienarbeit für die Kommissionen der Kartenkuratoren). Hier in Berlin laufen eben viele Fäden zusammen. Als Ausgleich zur Großstadt habe ich mein Domizil aber in Potsdam, ganz in der Nähe zum Park Sanssouci, der mich zum abendlichen Lustwandeln einlädt.

*Kontakt: W. Crom, Staatsbibliothek zu Berlin, Unter den Linden 8, 10117 Berlin, E-Mail: <mailto:wolfgang.crom%20@sbb.spk-berlin.de>*

[Zurück zum Anfang](#)

## **Fließende Welten oder ... blauer geht's nicht - Aus dem Bibliotheksalltag im Psychologischen Institut**

*von Ellen Brügger, Institutsbibliothek Psychologie*

Inzwischen sind neun Jahre vergangen, seit ich vom Lesesaal der Universitätsbibliothek in das Psychologische Institut gewechselt bin und dort die Leitung der Bibliothek von Herrn Gebhard übernommen habe. Anfangs wurde ich häufiger besorgt gefragt, ob es mir gut geht und ich auch gut behandelt werde, dort bei den Psychologen. Es geht mir gut, und ich werde nicht "behandelt". Das Leben im Institut, die vielfältigen Tätigkeiten und direkten Rückmeldungen habe ich sehr liebgewonnen. Meine Wege führen mich nur noch selten in die UB, es ist aber sehr beruhigend, sie als Rückendeckung zu wissen, und äußerst hilfreich, die vielen Dienste und Angebote zu nutzen, die dort von den Kolleginnen und Kollegen zur Verfügung gestellt werden. Das Psychologische Institut ist auf fünf Gebäude verteilt, der größte Teil ist im Blauen Turm in der Friedrichstraße untergebracht, die Bibliothek vereinnahmt den gesamten fünften Stock. Es gibt fünf Lehrstühle, ca. 50 wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Mitarbeiter, zahlreiche Projektmitarbeiter und um die 800 Studenten. Es ist ein

ständiges Kommen und Gehen, da die meisten Beschäftigten befristete Verträge haben; so gehöre ich nach kurzer Zeit schon zu dem Viertel der Mitarbeiter, die am längsten im Haus sind. Die stark frequentierte Institutsbibliothek hat einen Monographienbestand von knapp 20.000 und einen Zeitschriftenbestand von 6.600 Bänden, bezogen werden 105 laufende Zeitschriften und Reihen. Letztere Zahl wird sich in diesem Jahr sicherlich aufgrund der Haushaltslage und der ständig steigenden Preise weiter verringern. Was ist in diesen neun Jahren alles passiert? Besonderes oder Außergewöhnliches vom Bibliotheksalltag gibt es nicht zu berichten, andererseits ist inzwischen kaum noch etwas so, wie es vor neun Jahren war. Viele der Veränderungen, die im UB-Alltag stattfinden und über die regelmäßig berichtet wird, betreffen auch die Institutsbibliotheken. So ist man mit seiner kleinen "Mini-UB" - auch OPL ("One-Person-Library") genannt - täglich damit beschäftigt, die ständigen, oft geringfügig erscheinenden Veränderungen zu kompensieren, um einen reibungslosen Bibliotheksablauf zu gewährleisten. Dabei wird mir von der Institutsleitung aus ein großzügiger Entscheidungsspielraum in Bibliotheksangelegenheiten gewährt. Durch die vielfältige Lesesaalarbeit und die halbjährige Halbtagsarbeit in der Titelaufnahme war ich recht gut auf die Leitung der Institutsbibliothek vorbereitet. Aber es gab auch einige Bereiche, mit denen ich bis dahin kaum oder auch gar nichts zu tun hatte. So mussten zwei neugeschaffene Halbtagsstellen an der Bibliotheksaufsicht besetzt werden; mit Vorauswahl von Bewerbungsunterlagen und Teilnahme an Bewerbungsgesprächen kannte ich mich nicht aus, ebenso wenig mit der Serienbrieffunktion des Textverarbeitungsprogramms. Auch das Verfassen von Arbeitszeugnissen für Bibliotheksmitarbeiter und langjährige Hilfskräfte kam auf mich zu. In die Bereiche der Akzession musste ich mich neu einarbeiten, persönliche Kontakte mit den Buchhandlungen vor Ort haben sich bewährt, die Bibliothekartage besuchte ich, um Lieferanten persönlich kennen zu lernen. Für unser Zeitschriftenpaket habe ich Angebote von Zeitschriftenagenturen eingeholt und den Auftrag neu vergeben. Um einen Überblick über den Haushalt zu behalten und die Jahreskalkulation für zu erwartende Kosten aufzustellen, nimmt das Computerprogramm Excel eine Menge Rechenarbeit ab. Auch andere Programme sind im Laufe der Jahre dazugekommen und durch Neuerungen wieder von der Bildfläche verschwunden. Viele Arbeiten stellen sich in der Praxis tückischer dar als in der Theorie, dazu gehört für mich besonders das Ziehen von Buchbeständen bei verschiedenen Regalsystemen mit auf derzeitiger Buchhöhe optimierter Einstellung von Regalbrettern. Arbeiten wie die Neueinteilung der Kataloge, Beschriften von Regalen oder das Erstellen eines Bibliothekslageplans sind dagegen relativ überschaubar. Das Organisieren für Urlaubs- und Krankheitsvertretung für den Aufsichtsplatz erfordert Nervenstärke und hin und wieder auch die Bereitschaft, selbst einmal einen Zeitraum zu überbrücken. Einen sehr hohen Stellenwert für den Frieden im Hause hat der Zustand der Kopiergeräte nach dem Motto "Ist der Kopierer gesund, freut sich der Mensch"; im Laufe der Jahre konnten wir die Anzahl der Kopierer von einem auf vier erhöhen, erforderlich waren zähe, ausdauernde Verhandlungen. Das Internet, die über das Uni-Netz zugänglichen Datenbanken, die elektronischen Zeitschriften, die Online-Kataloge und Online-Bestellmöglichkeiten, all diese Angebote haben die Auskunftsmöglichkeiten in den Institutsbibliotheken ungemein vergrößert; so gibt es nur noch wenige Fragen, die nicht konkret beantwortet werden können.

Bevorstehende Änderungen sind der Beitritt des Psychologischen Instituts zur Fakultät für Informations- und Kognitionswissenschaften und der Umzug des gesamten Instituts,

der eigentlich schon vollzogen sein sollte und inzwischen für 2008 geplant wird, in das alte Gebäude der Frauenklinik. Die Bibliotheken der Psychologen und Soziologen sollen in einer Raumeinheit aufgestellt werden. Für die Planungen und Berechnungen habe ich einen Blick in den DIN-Fachbericht "Bau- und Nutzungsplanung von Wissenschaftlichen Bibliotheken" und einigen anderen Schriften geworfen und wandelte eine Zeitlang nicht mehr auf normalen Wegen, sondern befand mich auf Nebennutz-, Hauptnutz- und Verkehrsflächen, stand vor Konstruktionsflächen, sah Lichte Maße, wenn ich im Nebengang stand, und dachte an die Ständige Last. Von Frau Rienas, die damals selbst mit der Planung des UB-Neubaus beschäftigt war, habe ich wertvolle Tipps erhalten. Inzwischen ist die Bibliothek auf den Plänen vom 1. Geschoss über das Erdgeschoss ins Dachgeschoss gewandert. Sehr schwierig ist es wohl, DIN-Berechnungen auf nicht-DIN-gerecht gebaute Gebäude anzuwenden.

Aus dem UB-Info habe ich über den Stress und Stand der Umbau-, Neubau- und Umzugsarbeiten der Universitätsbibliothek erfahren. Ein Stück weit kann ich das nachvollziehen, da auch am Blauen Turm eine Schieferplattenfassade erneuert wurde, das bedeutete Bohrarbeiten am Betonbau im großen Ausmaß. In den letzten Wochen ist, nachdem der alte Putz mit Pressluftmeißeln abgeschlagen wurde, ein neuer zur Straßenfront angebracht und gestrichen worden. Da sich bisher bei jedem größeren Regenschauer ein kleiner See in der Bibliothek bildete, konnte ich die durch die Renovierung entstandenen, leicht nervenden Lärm- und Geruchsbelästigungen gelassen hinnehmen, sie werden eine Verbesserung bringen. Ganz knallblau ist die Front nun leider nicht gestrichen worden - unsere Bestechungsversuche der Maler blieben erfolglos ;-). Im Erdgeschoss wird Anfang Juli zur Freude der Mitarbeiter und Studenten ein Tanzcafé eröffnet, vielleicht ein kleines, ungewolltes Überbleibsel von dem einst großen Vorhaben mit dem Gebäude auf der anderen Straßenseite, das nun als Bauruine der Bibliotheksaufsicht den Blick auf Rottenburg versperrt.

Unverändert gut läuft die Zusammenarbeit bei der Erwerbungsabsprache mit der UB, das Fachreferat für Psychologie ist von Frau Dr. Zeller über Herrn Dr. Hüning an Herrn Dr. Siems weitergegeben worden. Wenn ich mich hier im Turm etwas einsam fühle - was selten vorkommt - und keiner meiner psychologischen Institutskollegen Verständnis für meine Gedanken über die Schriftauflösung von tintenstrahlbedruckten Buchrückenschilder bei starker Lichtaussetzung oder ein veraltetes Katalogisierungssystem namens Mikromarc zeigt, begeben mich einfach in die UB, um mit Gleichgesinnten ernsthafte Fachgespräche über die relevanten Bibliotheksdinge zu führen, ganz so oft kommt das aber nicht vor. Tauschen möchte ich mein Arbeitszimmer nicht. Der wunderschöne Ausblick auf Steinlach, Neckar und Österberg ist wirklich herrlich: hin und wieder stochert ein Kahn vorbei; zur Zeit strömt morgens ein betörender Duft von den blühenden Lindenbäumen ins Zimmer; in der Jugendherberge am anderen Neckarufer übte gestern ein Blasorchester, heute eine Blockflötengruppe, der Verkehrslärm dürfte etwas leiser sein.

*Kontakt: E. Brügger, Tel. 29 - 724111, E-Mail [ellen.bruegger@uni-tuebingen.de](mailto:ellen.bruegger@uni-tuebingen.de)*

# Verschiedenes

## Ausblick: Was bringt das Jahr 2003 in Sachen Fortbildung?

Im Sommer wird die IFLA ihre Tore in Berlin weit aufmachen und ihren jährlichen Kongreß abhalten. Die *69. IFLA Generalkonferenz und Ratsversammlung*, so ihr korrekter Name, findet unter dem Motto "Bibliothek als Portal: Medien - Information - Kultur" statt. Eine [Homepage](#) unterrichtet Sie über die vielfältigen Inhalte der Konferenz.

Wegen der IFLA-Konferenz wird 2003 kein Bibliothekartag stattfinden. Damit überhaupt die Profession sich treffen kann und die verschiedenen Verbände und AGs ihre Sitzungen abhalten können, ist man im April 2003 zu Gast bei der [Arbeitsgemeinschaft Spezialbibliotheken](#), welche hier in der Nähe, in Stuttgart, tagen wird. Eine Woche lang werden nicht nur Sitzungen, sondern auch Veranstaltungen stattfinden, so dass Sie eine gute Gelegenheit haben werden, das Eine oder Andere mit zu nehmen. Das Tagungsprogramm dieses "Kleinen Bibliothekartages" finden Sie unter <http://aspb.iuk.hdm-stuttgart.de/>.

## Bibliothekarische Zeitschriften online

Früher beim DBI, jetzt beim BIB geführt wird die [Aufstellung online verfügbarer bibliothekarischer Zeitschriften](#), eine Fortbildungsmöglichkeit ohne Termindruck und unabhängig vom Platz. Von jenen Zeitschriften, welche nur ein Inhaltsverzeichnis im Netz zur Verfügung stellen, kann man sich ja über TAD die interessanten Aufsätze liefern lassen!

# AKI-Stuttgart mit neuem Kursprogramm

Der AKI schreibt [sein Programm](#) fort bis in den Frühling 2003 hinein.

[Zurück zum Anfang](#)